

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Falschmünzer am Werk--?

[urn:nbn:de:bsz:31-309807](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-309807)

Falschmünzer am Werk — — ?

Von Hans Lehr.

„Da stimmt etwas nicht!“ flüster-ten sich im Jahre 1885 viele Cann-
statter Bürger zu und blickten sich
bedeutsam an. In Familienkreisen,
an Stammtischen und in den Läden
der kleinen Stadt wurde geraunt
und getuschelt, und allmählich schloß
sich von selbst die Bemerkung an:
„Man müßte doch einmal der Po-
lizei einen Wink geben; etwas muß
geschehen; wir alle sind für die
Ordnung und Sicherheit in unserer
Stadt verantwortlich!“

Geheimnisvolle Dinge mußten in
dem Hause Taubenheimstraße Nr. 13
getrieben werden. Diese Haus-
nummer schon! Der ‚Deuker‘ wohnte
dort, ein aus Deuk zugezogener,
angeblich in Schwaben geborener
Ingenieur. Er besaß eine schöne,
herrschaftliche Villa mit ausge-
dehntem Garten, der sich bis auf
den Seelberg an den Kurpark zog.
Oben stand ein einfaches Garten-
haus, so recht abgelegen und für
undurchsichtige Zwecke geeignet. So-
gar einen Gasanschluß hatte sich
der Besitzer legen lassen. Wer in
aller Welt konnte auf den Ge-
danken kommen, ein so abgelegenes
Nebengebäude mit einer teuren
Gaszuleitung versehen zu lassen?
Dahinter mußte doch etwas stecken?!
Kein Zweifel: Schwerwiegendes
sollte vor den Augen der Öffent-
lichkeit verborgen werden.

Aber der Mann hatte seine Rech-
nung gemacht, ohne die Aufmerk-
samkeit, das Interesse und die Wach-
samkeit der Cannstatter zu berück-
sichtigen. Wenn er glaubte, niemand
wisse, daß er Tag und Nacht in dem
Gartenhaus arbeitete, so hatte er
die Cannstatter unterschätzt. Sie

wußten, daß die Fenster nicht dunkel
waren, weil niemand im Haus war,
sondern weil sie Abend für Abend
sorgfältig abgeblendet wurden.
Wenn auch das Klopfen nicht laut
war, so hatte man es doch längst
gehört und sich in peiniger Neuz-
gierde und freßender Ungeduld ge-
fragt, was denn da getrieben würde.

Der Besitzer war ein ‚Reinge-
schmecker‘, ein merkwürdiger Mann,
der seine Mitbürger an seinem Le-
ben nicht teilnehmen ließ. Im Ge-
genteil; er kümmerte sich um nichts
und schien von seinem schönen Haus,
seinem großen Garten und seiner
Arbeit völlig genug zu haben. Be-
stimmt war das eine Auswirkung
seines schlechten Gewissens, und der
Mann traute sich nicht unter die
Menschen. Eine ‚feste Stellung‘
hatte er natürlich nicht. Die Götter
mochten wissen, woher er das Geld
für den Ankauf des Besitztums
hatte. Aber wozu redete man über-
haupt so viel und ging wie die
Käse um den heißen Brei herum?
Man sollte es ruhig aussprechen,
denn etwas anderes kam ja gar
nicht in Frage. Unzweifelhaft hatte
der Mann sich seinen Reichtum
selbst gemacht; eine andere Er-
klärung als die, daß Falschmünzer
am Werk waren, konnte es schlech-
terdings nicht geben.

Nicht ausbleiben konnte es, daß
das Geraune und Getuschle der
Polizei zu Ohren kam. Ihre Auf-
gabe war es, Verdächtigem nachzu-
spüren und die Bürgerschaft vor
Schaden zu bewahren. Beamte
trugen zusammen, was man sich zu-
flüsterte; darunter war aber nichts
Greifbares. Man versuchte also, an

das verdächtige Besitztum heranzukommen. Das war schwer, bitter-schwer; der Verdächtige war bei der Auswahl des Geländes sehr vorsichtig gewesen. Vom Kurpark aus konnte man das merkwürdige Klopfen und Hämmern vernehmen; das war aber auch alles. Was tun? Dem Polizeikommissar wurde die Sache schließlich zu langweilig. Er beschloß, den Knoten zu durchhauen. Einen Besuch zu machen, hieße vielleicht, die Leute zu warnen; das Richtige war und blieb das Er-tappen auf frischer Tat.

Als nachts wieder einmal die Fenster des Gartenhauses gänzlich abgeblendet waren, Klopfen und Hämmern aber verrieten, daß die Übeltäter am Werk waren, verschafften der Kommissar und etliche Polizeibeamte sich mit schußbereiten Waffen in den Händen vom Kurpark aus Eingang in den Garten. Leise schlichen sie an das 'Törle', eine einfache und schmale Tür im Mauerwerk. Wie erwartet, erwies sie sich bei sachtem Niederdrücken der Klinke als verschlossen. Einige Augenblicke überlegte der Kommissar noch; man mußte auf mancherlei Überraschungen gefaßt sein, vielleicht sogar auf einen Kampf. Dann schmetterte er sein bereits auf der Zunge angelangtes „Im Namen des Gesetzes, aufgemacht!“ gegen die Tür und rüttelte energisch an der Klinke.

Sofort verstummten drinnen die Geräusche. Was würde nun kommen? Werden die Kerle sich verteidigen? Erregt lauschten der Kommissar und seine Leute.

Schritte näherten sich der Tür. Eine Männerstimme fragte, wer da und was los sei; der Frager wartete die Antwort nicht ab, sondern öffnete. Zwei Männer in metallstaub- und ölverschmutzten Arbeitsanzügen

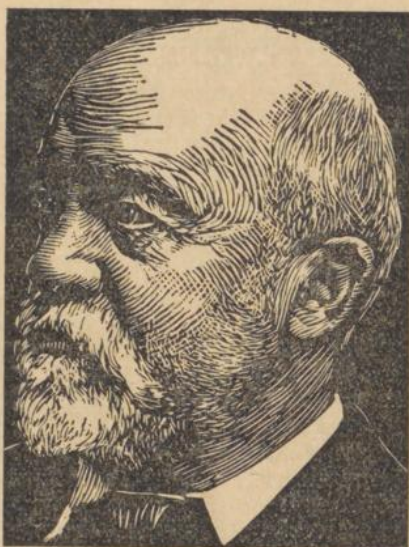
erschieden. Sofort drängte der Kommissar sie zur Seite und eilte in das Haus, gefolgt von zwei Beamten, indes zwei weitere Polizisten die Verbrecher im Schach hielten und sie veranlaßten, den Vorausgeeilten zu folgen.

Nach kurzer Durchsichtung der Räume blieb der Kommissar verblüfft stehen. Nein, das war keine Fälschmünzwerkstätte. Die Zeichnungen behandelten einen merkwürdigen Apparat, und alles, was auf Tischen und Drehbänken lag, hing mit dem aufgebauten Modell zusammen, dessen Zweck vorläufig nicht zu enträtseln war.

Die Gefangenen erschienen im Hauptraum. Erst jetzt sah der Kommissar, daß er zwei Männer Ende der vierziger Jahre vor sich hatte, deren Gesichtern man es auf den ersten Blick ansah, daß sie schon unendlich viel körperlich und geistig gearbeitet hatten und einem Ziel nachstrebten, das gewiß nicht auf der Ebene der Fälschmünzerei lag. Sehr befangen erklärte er den Zweck der Anwesenheit der Polizei. Innerlich kochte er vor Ärger und Scham über die Blamage, zu der die Leuteschwägereien ihm verholten hatten.

Die beiden 'Verbrecher' lächelten sich belustigt zu und zuckten die Achseln; sie waren daran gewöhnt, nicht verstanden zu werden. „Gottlieb Daimler“, stellte der eine sich vor, und „Wilhelm Maybach“ der andere. Sie erzählten von ihren langjährigen Bemühungen um die Erfindung des schnelllaufenden leichten Verbrennungsmotors und erläuterten in großen Zügen das Modell und den Plan seiner ersten Verwendung in Verbindung mit einem Motorrad.

Er verstehe nichts davon, erwiderte der Kommissar ungläubig,



Gottlieb Daimler

und er könne die Bedeutung einer solchen Erfindung auch nicht einsehen; hätte man nicht Dampfswagen und Eisenbahn? Ob es wohl überhaupt Zweck hätte, so viel Geld, Mühe und Lebenszeit an diese Sache zu wagen, die sich nach seiner Meinung doch nie durchsetzen könne?

Daimler und Maybach schauten sich an und verstanden sich ohne Worte. Ihr ganzes Leben hatten sie gekämpft, und sie wußten, daß sie weiterhin würden kämpfen müssen. Die Erfindung wird gelingen, und dann wird der Erfolg sprechen, eindringlicher und überzeugender als alle Worte vorher es vermöchten. Voll Glauben und innerer Sicherheit antwortete Daimler:

„Herr Kommissar! Einst werden Sie sich dieser Stunde als einer der bedeutendsten Ihres Lebens erinnern, denn Sie sind einer der ersten Menschen, die den leichten schnelllaufenden Verbrennungsmotor, den ersten der Welt, gesehen haben.

Ein neues Zeitalter wird beginnen, das des Motors. In einigen Jahren schon werden wir Tausende und in einigen Jahrzehnten viele Millionen von Motorfahrzeugen zum Fahren auf der Erde, auf dem Wasser, im Wasser und zum Fliegen haben. Diese Entwicklung wird allein möglich gemacht werden von diesem von mir unter Mitarbeit meines Freundes Maybach erfundenen Motor!“

Noch immer lächelte der Kommissar zweifelnd. Vielleicht hatte der Mann recht, vielleicht waren er und sein Freund auch Narren; ihm jedenfalls schien das letztere das Wahrscheinlichere zu sein. Gesetzwidriges geschah hier nicht, also konnte er wieder gehen. Er entschuldigte sich höflich wegen des Eindringens.

„Wir werden bald wieder miteinander zu tun haben, Herr Kommissar!“ antwortete Gottlieb Daimler trocken. „In Kürze will ich die erste Probefahrt unternehmen. Die Cannstatter werden etwas zu schauen bekommen, und ich denke, daß es dann bei dem erwiesenen Interesse so hoch hergehen wird, daß Sie werden absperrern müssen!“

Der Kommissar nickte und lächelte nachsichtig wie ein Arzt, der einem Kranken die Freude an einem eingebildeten Fortschritt nicht nehmen will. „Nun, wenn es so weit ist, werden wir wieder darüber reden“, antwortete er leichthin.

Gottlieb Daimler und Wilhelm Maybach gingen nach der Verabschiedung gleich wieder an die Arbeit. Nichts störte sie mehr in der stillen Nacht. Sie sprachen nur wenig, denn nur ein geringer Mangel war noch zu beheben, dann würde der erste schnelllaufende leichte Verbrennungsmotor der Welt gestaltet sein. — —